

Die Schweiz französisch gesehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-472562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Losid! Was isch au das für es G'rüsch im Stall unde?!“
 „— 's isch nüt, Vater, d'Ross lachid nume! —“

Die Schweiz französisch gesehen

Kurz nach dem unseligen Kriege befand ich mich in Dijon und besuchte an der dortigen Hochschule einen Französisch-Ferienkurs.

In der Studenten- und Familienpension, in der ich wohnte, sass eine internationale Gesellschaft am Tische. Die Pensionsmutter und ihre Tochter, die eben die Maturität hinter sich hatte, waren Französinen, zwei der Pensionärinnen waren Italienerinnen, zwei junge Herren stammten aus England, einer aus Schweden, einer aus Griechenland, und endlich war also

noch meine Wenigkeit, der Hirtenknabe Paolo, anwesend.

Alle waren zu den gebildeten Menschen zu zählen, waren zuvorkommend, freundlich, liebenswürdig und umgänglich.

Zufällig war noch niemand von ihnen (selbstverständlich ausser mir) in der Schweiz gewesen. Sie kannten diese nur aus Berichten, Bildern, oder hatten in Aufführungen, Variétés oder Vereinigungen mal in Trachten kostümierte Schweizer jodelnd und fahneschwingend auftreten sehen.

Dementsprechend war auch das Bild, das sie sich von den Gefilden Mutter Helvetias, ihrer Töchter und Söhne getätigt zu haben schienen. Aus Fragen, Gesprächsfetzen und Ausrufen konnte ich dieses Bild mosaikartig zusammenfügen und zögere nicht, dasselbe einer weitem Miteidgenossenschaft freundlichst zur Ver-

fügung zu stellen. Beifügen muss ich noch, dass die Frau Pensionsmutter und deren Tochter, eingesessene Dijoner, obschon am nächsten der Schweiz wohnend, fast die ulkigste Ansicht über uns verrieten.

In ihren Köpfen sah das Bild der Schweiz samt ihren Bewohnern etwa folgendermassen aus:

Von der Schweizergrenze an steigt das Land sofort rapid an. Tiefe Klüfte und zackige Gipfel zerreißen die Gegend. Dazwischen eingebettet liegen saftige Alpen, von Kühen, jodelnden Sennern und Sennerinnen bestossen. An Seilen hängende, herumkrapelnde Bergsteiger vervollständigen die alpine Szenerie, und, man weiss nicht recht, sind nur die Menschen oder auch die vierbeinigen, weidenden Milchspender untereinander mit Seilers Tochter verbunden.

Zum harmonischen Glockengebim-

Züri - - - -

Wo treffed mer eus?
Im Helmus bim Hegli

Helmhaus-Konditorei-Café
E. Hegetschweiler, Zürich.

mel zeigen sich Sennen und Sennerinnen im Sonntagstaat, jodeln, messen ihre Kraft, umkreist von Zuschauern, werfen das Banner mit dem weissen Kreuz im roten Feld keck in die Lüfte, um es kunstvoll aufzufangen und herumzuschwingen.

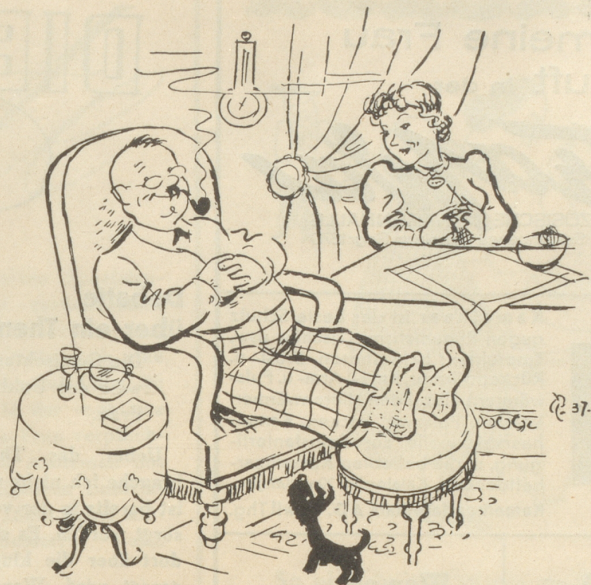
Hie und da ist das friedliche Bild durch ein Hotel oder eine rauchende Fabrik unterbrochen, in der Kondensmilch eingesotten wird. Diese, in blechenen Dosen haushoch neben der Siederei im Grünen lagernd, wartet auf die Bergbahn, die sie abtransportiert. Solche Bahnen, an Drahtseilen pendelnd, oder durch Zahnräder die Steilheit überwindend, durchfurchen die Landschaft kreuz und quer und führen pfeifenrauchende Sportler wie zylindertragende Konferenzteilnehmer von Tal zu Tal, von Hotelpalast zu Hotelpalast. —

Die gute Pensionsmutter, sonst eine geistig recht regsame Person, hatte (wohl von der Tochter) auch davon gehört, dass die Eidgenossen in früherer Zeit einmal Dijon samt der Bourgogne eingenommen und besetzt hatten. Diese Episode streifend, meinte sie wohlwollend zu mir: «Wie komisch, zu denken, dass ein so kleines Hirtenvolk mal hier als Sieger eingezogen und den Herzog von Burgund in Schranken gehalten hat!»

Mich der Taten unserer Vorfahren dieserhalb würdig zu erweisen, musste ich jeden einigermaßen schönen Morgen vor dem Frühstück mit den beiden Engländern im Kanal von Ouche ein Freibad nehmen. Sie schienen grossen Wert auf meine Mitkunft zu legen und ich durfte nicht zugeben, dass die Nachfahren dieser tapferen Eidgenossen weniger frühauftastend und tapfer schienen als Vertreter anderer Nationen, so leid es mir jeweiligen um die Stunde guten Morgenschlafes tat und so frischkalt Wasser und Luft um die frühe Morgenstunde anmuteten.

Eines machte ich aber den Angelsachsen doch nicht nach. Beide waren flotte Burschen, sportlich, ritterlich und kameradschaftlich. Sie waren der Sommerszeit entsprechend (in der Bourgogne wird es schon warm) meist nur mit Hose, Gürtel und Sporthemd bekleidet. Eine Viertelstunde vor Essensbeginn verschwanden sie aber, erschienen dann frisch gescheitelt und, trotz der Schweisstropfen, die das Bewältigen eines warmen Essens bei der Sommertemperatur mit sich

BB



«Weißt du Elsy, es geht nichts über so ein gemütliches Feierabendstündchen. Ein bißchen herumfaulenz, ein Pfeifchen Horn-Tabak im Munde, was kann es für unserejn Schöneres geben?

Was meinst du, ob die Pfeife so wichtig wäre? Sehr sogar, sag' ich dir. Neulich habe ich gelesen, daß alle Männer, die Pfeife rauchen, häuslich gesinnt seien. Siehst du, d'rum bleib' ich auch am liebsten zu Hause und rauche meine Pfeife.

Und ich muß sagen, zu Hause schmeckt mir mein Cornetto noch einmal so gut, und du mußt doch auch zugeben, daß er ein vorzügliches Kraut ist. Duftet er nicht herrlich? Wenn du keine Frau wärest, würde ich dir sagen, du sollest ihn einmal probieren, du wärest davon eben so begeistert.»

Die guten Horn-Tabake: Cornetto zu 40 Rp., Horn 35 zu 35 Rp., Silber-Horn zu 50 und Golden Horn zu 60 Rp. sind in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Horn-Tabake



immer gut!

brachte, mit einem Kittel angetan. Das machte ich nicht mit. Meine kittellose Teilnahme an der Tafel verursachte anfänglich einige erstaunte Blicke, umsomehr, als ich, bevor der Hauptgang erschien (zur Vorspeise hatten wir Creuvetten geknappert) auch noch meine Hemdärmel nach hinten stülpte. So war mir wohl und so ass ich fürderhin an der Rue Audra.

Wie stark den Leuten diese helvetische Gepflogenheit aufgefallen sein muss, erfuhr ich erst später: Ein anderer Tellensohn, der drei Jahre nach mir für einige Zeit in der nämlichen

Pension «abgestiegen» war, berichtete nach seiner Heimkunft: «Ich nannte deinen Namen, sagte, dass Du auch hier wohntest, als Du den Ferienkurs besuchtest. Man besann sich scheinbar nicht mehr, um dann plötzlich im Trio (Mutter, Tochter und Aufwärterin) zu rufen: «Oh, das war der Herr, der beim Essen die Hemdärmel so drollig nach hinten krempele!»

Da siehst du, was sie von uns behalten!

Paolo

Aehnliche Erlebnisse bitte nicht unterschlagen, sondern senden an: Nebelspalter, Zürich, Bahnpostfach 16256